

Schnee wie Fetzen alter Gedanken.
Stiefel verwandeln Überreste letzter Abende in Matsch.
Es riecht nach Montag.

Leider ist schon Freitag. Das Wochenende naht. Er hat nichts zu tun. Er arbeitet zu viel. Er hat Freunde. Die arbeiten auch zu viel. Vielleicht geht ja heute Abend was. Wie früher.

Sein Spiegelbild hat sich seit Jahren nicht großartig geändert. Er späht wie immer auf die Glasscheibe vor den Anziehpuppen. Da läuft ein Mann mittleren Alters im schwarzen Mantel. Für zwei Sekunden beäugen sich die beiden. Wie immer stört ihn das rechte Bein. Der Fremde zieht es nach. Als hätte man ihn angeschossen. Da helfen auch die teuren Schuhe nichts. Er macht, dass er weiterkommt.

Die Menschen. Sie stehen vor rotem Licht, laufen auf gestreiftem Beton. Sie reden in den Schnee hinein. Ihre Augen sind unsichtbar, ihre Gedanken erfroren. Was hast du dann und dann getan? Ich habe das gemacht. Ach, du hast das gemacht. Ich verstehe. Ja, das finde ich auch. Haha. Auf Wiedersehen. Einen schönen Tag noch.

Die Maschinen. Gibt es sie wirklich? Er müsste sie berühren, um sicher zu sein. Aber er hat keine Energie, die Hand auszustrecken. Pappmaché, von einem Schwarzarbeiter über die Bühne getragen? Er wäre nicht überrascht. Leider interessiert es ihn nicht weiter.

Der Himmel sieht aus, als hätte er seinen Kopf geöffnet. Die Gedanken mit einem Nudelholz verschmiert. Hirnmassenbrei mit Johannisbeeren. Wenn man zu lange hinsieht, wird einem schwindlig.

Wie lange er schon vor dem Bildschirm sitzt, weiß er nicht. Wie lange er noch vor dem Bildschirm sitzen wird, weiß er nicht. Wann er angefangen hat, vor dem Bildschirm zu sitzen, weiß er nicht. Es ist Freitag. Es könnte genauso gut Montag sein. Der Bildschirm streichelt seine Netzhaut mit brennendem Milchweiß.

Er träumt von einem Haus mit fünf Stockwerken, sechs Balkonen und einer Terrasse. Von außen sieht es trotzdem aus wie das Haus seiner Eltern. Sie sind schon da. Sie sind von 20:15 ohne Werbepause direkt in den Garten gestürmt. Schwarze Masken, Sturmgewehre, schwere Stiefel. Er springt aus dem fünften Stock, bricht sich die Beine, liegt still im gemähten Gras. Seine Oberarme kribbeln. Sie kommen und erschießen ihn mehrmals. Dann steht er auf und geht wieder schlafen.

Er sieht in den Badezimmerspiegel. Der Fremde hat rote Augen. Hinter ihm gähnt eine leere Wohnung. Ein neuer Tag beginnt.

Gibt es mehr Schneeflocken als Menschen? Sie bilden eine Matrix, durch die man hindurchgehen kann. Ein Muster aus einzigartigen Kristallen. Die gibt es nur für ein paar Sekunden, dann formen sie Matsch unter den Stiefeln. Im Matsch kann man Fußspuren sehen. Diesen Weg sind schon viele Menschen gegangen. Was sie wohl gedacht haben? Wie sie sich wohl gefühlt haben? Es könnte sein, dass alle Schneeflocken zusammengenommen die Gedanken eines einzigen Menschen sind. Der Platz, über den er geht, ist dann das Innere dieses Menschen. Und er selbst ein Gedanke: Es riecht nach Montag.

Es ist aber schon Wochenende. Er erinnert sich an früher. Er tippt eine SMS. Noch eine. An seine Freunde. Die kennt er schon wirklich lange. Ob die auch schon mal hier entlanggegangen sind? Was sie wohl gedacht haben? Ob sie in diesem Moment an ihn denken? Er denkt an sie, an jeden einzelnen. An das Lächeln von dem. An die Haare von der. An die Gedanken von denen.

Sein Spiegelbild hat sich seit Jahren nicht großartig geändert. Er späht wie immer auf die Glasscheibe vor den Anziehpuppen. Da läuft ein Mann mittleren Alters im schwarzen Mantel. Für zwei Sekunden beäugen sich die beiden. Heute fällt ihm etwas auf. Er geht in ein Geschäft und kauft einen Hut. Dann bleibt er einige Zeit vor den Puppen stehen und bewundert den gut gekleideten Fremden. Der lächelt ihn an. Hinkt dann weiter.

An der Ampel stehen die Menschen Schlange. Sie haben eingekauft. Andere sind auf dem Weg zur Arbeit. Sie unterhalten sich, während sie über den Zebrastreifen laufen. Viele lächeln, einige gähnen. Sie sind ihm sehr ähnlich. Ihre Worte formen ein neues Muster über dem kristallinen Vorhang der alten Flocken. Sie tanzen umeinander und verpuffen dann in den Fußspuren ihrer Schöpfer.

Lastwagen. PKWs. Computer, die sich über Lautsprecher mitteilen. Werbetafeln, die alle fünf Sekunden ein neues Bild aufspulen. Neonröhren, die unermüdlich Fußspuren im Schnee beleuchten. Smartphones. Die Schneeflocken auf dem Bildschirm. Notizen aus dem Internet verraten, wo es den besten Italiener gibt. Dazu Snare, Drums und Akkorde auf den Kopfhörern. Wenn man die Augen schließt, sind immer noch Gefühle übrig. Wurde alles von Menschen geschaffen, die ihm sehr ähnlich sind.

Der Himmel ist grau. Ihm wird schwindlig, wenn er hinsieht. Sein Handy klingelt. Ein Freund ruft an und klingt angenehm überrascht, dass er sich gemeldet hat. Sie quatschen eine ganze Weile. Heute Abend da und da! Nach dem Auflegen kribbelt es im Bauch.

Der Bildschirm bleibt schwarz.

Er träumt von einem Haus mit fünf Stockwerken, sechs Balkonen und einer Terrasse. Von außen sieht es trotzdem aus wie das Haus seiner Eltern. Sie sind schon da. Sie sind von 20:15 ohne Werbepause direkt in den Garten gestürmt. Schwarze Masken, Sturmgewehre, schwere Stiefel. Er springt aus dem fünften Stock. Er träumt. Er kann fliegen. Er fliegt einmal um den Dachfirst herum. Die Hassmaskensturmgewehrträger schauen doof. Er lacht sie aus. Dann surft er auf Wellbergen und rettet eine Prinzessin.

Ein neuer Tag beginnt. Das ist das einzige Geheimnis, das ich kenne.

